

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.

Predigt zum Lesen und Hören über Joh 15,1-8 am Sonntag Jubilate

Liebe Schwestern und Brüder,

wir lesen den Predigttext im Johannesevangelium, Kapitel 15, 1-8 in einer Übersetzung der Basisbibel.

Jesus sagte:

„Ich bin der wahre Weinstock. Mein Vater ist der Weinbauer. Er entfernt jede Rebe an mir, die keine Frucht trägt. Und er reinigt jede Rebe, die Frucht trägt, damit sie noch mehr Frucht bringt.

Ihr seid schon rein geworden durch das Wort, das ich euch verkündet habe. Bleibt mit mir verbunden, dann bleibe auch ich mit euch verbunden. Eine Rebe kann aus sich selbst heraus keine Frucht tragen. Dazu muss sie mit dem Weinstock verbunden bleiben. So könnt auch ihr keine Frucht tragen, wenn ihr nicht mit mir verbunden bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer mit mir verbunden bleibt, so wie ich mit ihm, bringt reiche Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts erreichen.

Wer nicht mit mir verbunden bleibt, wird weggeworfen wie eine abgeschnittene Rebe und vertrocknet. Man sammelt das Abgeschnittene ein und wirft es ins Feuer, wo die Rebe verbrennt.

Wenn ihr mit mir verbunden bleibt und meine Worte im Innersten bewahrt, dann gilt: Was immer ihr wollt, darum bittet – und eure Bitte wird erfüllt werden.

Die Herrlichkeit meines Vaters wird darin sichtbar, dass ihr viel Frucht bringt und euch als meine Jünger erweist.“

(BasisBibel. Neues Testament und Psalmen, ©2012 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart: www.basisbibel.de)

Ein Spaziergang durch die Reben.

Im Frühling entfalten sich die zarten Blätter ganz vorsichtig.

Die Blüten wachsen. Was für ein Summen in den Reben, wenn die Bienen die Blüten bestäuben. Im Sommer reifen die Trauben heran, nehmen die Sonne in sich auf. Im Herbst hängen die reifen Trauben an den Reben. Es ist Zeit für die Weinlese.

Alle, die Wein anbauen, haben Monate harter Arbeit hinter sich. Sie hegen und pflegen die Reben. Sie wissen, wie sie die Reben schneiden müssen.

Abgeschnitten – so fühle ich mich im Moment. Abgeschnitten von der Welt – von meinen Kontakten – von Freunden.

Von dem, was mir gut tut. Von dem, was mir viel bedeutet: Gemeinschaft. Ein Konzertbesuch. Ein unbefangenes Gespräch.

Ich fühle mich wie abgeschnitten von dem, was mir Kraft gibt.

Ich tanke auf durch menschliche Kontakte und vermisse sie.

Social distancing – wir gehen auf Abstand zueinander, wir schränken unsere Kontakte ein, um einander vor dem Virus zu schützen.

Das scheint Früchte zu tragen. Es ist uns durch die gemeinsame Anstrengung gelungen, viele Menschen vor einer Ansteckung mit dem Virus zu schützen. Aber es kostet uns auch viel Kraft. Manche den Arbeitsplatz oder gar die wirtschaftliche Existenz, andere die Lebensfreude.

Einander nah sein – für uns Menschen sind Begegnungen essenziell.

Die Kitas sind auch deswegen zu, weil Kinder mit Nähe so unbefangen umgehen, wie es nur geht.

Eine Hand halten, eine Träne abwischen, in den Arm nehmen, da sein – so trösten wir Kinder, aber auch Erwachsene.

Wir üben noch, uns auch auf Abstand nah zu sein.

Nach langer Zeit treffe ich eine Freundin – im Freien – mit Abstand. Der erste Kontakt seit vielen Wochen. Trotzdem traue ich mich kaum, ihr ins Gesicht zu sehen. Habe ich sie zu sehr angeatmet? Ich habe Mühe, mich auf unser Gespräch zu konzentrieren. Bringe ich sie in Gefahr durch unser Treffen? Unterlaufe ich die Regeln des „socialdistancing“?

Ich fühle mich abgeschnitten von der Kraft. In mir wachsen keine Ideen. Nicht der kleinste Trieb. Ich bringe keine Frucht.

Wie schön wäre es, wenn jemand alles von mir abschneiden würde, was mich belastet. Liebevoll die vertrockneten Blätter abzupfen.

Das abschneiden, was mich am Wachsen hindert.

Es würde bedeuten: jemand kümmert sich um mich.

Jemand sieht, wie es mir geht.

Jemand möchte, dass es besser wird.

Dass ich nicht absterbe, sondern in Verbindung bin.

Dass nur das von mir getrennt wird, was mir Kraft raubt, was mir Energie zieht und mich zum Vertrocknen bringt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Das sagt Jesus zu seinen Freunden, kurze Zeit vor seinem Tod, in seiner Abschiedsrede.

Er will nicht, dass sie durch seinen Tod auseinandergerissen werden und verstreut werden.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.

Jesus fordert seine Jünger auf, sich auf die gemeinsame Mitte zu besinnen, auf die Quelle der Kraft, auf ihn, ohne den sie nicht wären. Sie sind durch ihn miteinander verbunden.

Die Kraft, die sie brauchen, kommt nicht aus ihnen selbst. Er schenkt sie ihnen.

Wie die Reben aus einem Weinstock wachsen, so sind wir mit Jesus verbunden. Untrennbar.

*Strahlen brechen viele aus einem Licht. Unser Licht heißt Christus.
Strahlen brechen viele aus einem Licht - und wir sind eins durch ihn.*

*Zweige wachsen viele aus einem Stamm. Unser Stamm heißt Christus.
Zweige wachsen viele aus einem Stamm – und wir sind eins durch ihn.*
(EG 268, Dieter Trautwein 1976)

Wir sind verbunden miteinander als einzelne Reben, als Lichtstrahlen oder Zweige - auch wenn wir wenig voneinander wissen, uns nicht sehen und nicht berühren. Wir sind miteinander verbunden, so wie die einzelnen Reben miteinander verbunden sind durch den Weinstock.

Und die Früchte?

Ob unsere Anstrengungen Früchte tragen, ob es uns auf diese Weise gelingt, das Virus zu besiegen oder in Schach zu halten, werden wir erst im Nachhinein wissen. „Ihr seid schon rein geworden durch das Wort, das ich euch verkündet habe.“ sagt Jesus. Wir sind schon rein geworden – ohne dass wir etwas dazu getan hätten. Durch die Botschaft Jesu.

Der Herbst ist noch weit weg. Vielleicht lässt sich dann abschätzen, ob sich unsere Anstrengungen gelohnt haben.

Doch schon jetzt gibt es Früchte zu entdecken.
Wir geben aufeinander acht.
Wir stellen eigene Wünsche zurück, um andere zu schützen.

Jesus ist der wahre Weinstock, aus dem wir alle gewachsen sind und weiter wachsen. Bitten wir ihn darum, dass wir mit ihm verbunden bleiben so wie er mit uns. Bitten wir ihn, dass er uns Kraft schenke und reiche Frucht tragen lasse. Amen.